

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.13/15
Datum:	13. Mai 1860, vormittags

## Predigt über Jesaja 55,3<sup>b</sup>

Lasset uns miteinander aufschlagen und andächtig lesen aus dem Briefe Pauli an die Hebräer, das achte Kapitel. –

Nach Anleitung des verlesenen Kapitels behandeln wir abermals in dieser Morgenstunde von dem ewigen Gnadenbund des Herrn unter Zugrundlegung der Worte, die wir vorfinden:

### Jesaja 55,3<sup>b</sup>:

*„Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids.“*

Wir betrachteten vorigen Sonntag die Worte: „denn“ – „ich“ – „will“ – „mit euch“ – das „ewige“; – und nunmehr betrachten wir die Worte: „Bund“ – „machen“ – „Gnaden“ – „gewisse Gnaden“ – „Gnaden Davids“ – und das Gott sie „geben“ will. –

Das Wort „Bund“ wird bei den Hebräern abgeleitet von einem Worte, welches heißt: „schneiden“, „öffnen“, sodann: „essen“. Die Sache war diese: Ein Volk, etwa ohne Land und Habe, unglücklich und gänzlich beraubt, das sich selbst nicht mehr beim Leben halten konnte, machte sich auf in das Land eines mächtigen Fürsten, hielt bei demselben an um gnädige Aufnahme, um in dem Lande dieses Fürsten wohnen und weiden zu dürfen, und unter seinem Schutze zu leben und zu gedeihen. Der Fürst musste nach morgenländischer Sitte ein solches Volk bei sich aufnehmen. Da wurde dann ein Stück Vieh geschlachtet, zerhauen und in sieben Teile zerlegt, vier Stücke an der einen, drei Stücke an der andern Seite. Zwischen diesen geschlachteten Stücken ging der Bundesherr mit den Führern des armen Volkes hindurch, sodann wurde das Fleisch einen Augenblick begraben, alsdann wieder hervorgeholt und ein Mahl gehalten, und es bekam von den Bundesgenossen, die in den Bund aufgenommen wurden, ein jeder ein Stück von dem Fleisch, und Brot, und Salz auf dem Brot, dann sagte der Fürst, der den Bund machte: „Ich will eurer Freunde Freund, und eurer Feinde Feind sein!“ – Daher der Ausdruck: Bund schneiden, zerschneiden, essen. Daher heißt der Bund auch in der Schrift, des Salzes wegen, unverweslicher Bund oder Salzbund. Dieser Bund stand fest in dem Blute des geschlachteten Viehes, des Opfers, und dieser Bund wurde denen, die darin aufgenommen wurden, dadurch zugeeignet, dass der Fürst, der den Bund machte, mit ihnen Brot und Salz aß. Daher war der Bund unverweslich oder ewig. – Das sind die Begriffe der Morgenländer, die geboren sind, wo die Sonne aufgeht, von dem Bund. Und wie diese Begriffe kindlich sind, so bleiben sie auch in dem Kindersinn der Kinder Gottes unverweslich, denn die machen mit Gott, ich meine, Gott macht mit ihnen, und so sie mit Gott, einen solchen Bund. Die Opferstücke sind, die Opfer Christi am Kreuz, da gehen sie ja mit Gott, und Gott mit ihnen, hindurch. Sie bekommen das Fleisch zu essen, den Bundeswein zu trinken, das Bundesbrot – das Wort, und das Bundessalz – den Heiligen Geist, der nicht von ihnen genommen wird – von ihnen nicht und von dem Munde ihres Samens nicht, in Ewigkeit.

„Bund“, nach den Begriffen der Griechen, ist etwas bestimmt Zurechtgelegtes, als wenn ein Vater, im Begriff zu sterben, die Güter des Hauses auseinander legt, bestimmt – dieses für das eine Kind, dies für das andere Kind, dass ein jedes den rechten Anteil bekomme von des Vaters Erbe,

Testament also, letzte Willenserklärung eines Sterbenden, durch Zeugen befestigt, gerichtlich unterschrieben, fest im Tode, und unumstößlich.

„Bund“ – nach den deutschen Begriff, ist: Verein, dass zwei einander die Hand reichen miteinander übereinstimmen, zu Freundschaft, Schutz oder Wehre, und dergleichen. Da sind Bund und Band synonym.

Wo nun also Gott mit einem Menschen einen Bund schließt, da geht es also zu, dass da ein Sünder so einhergeht unter seiner Sünde, unter dem Fluch und Zorn Gottes, er wird gejagt und hat nirgends seines Bleibens, da flieht er und flieht in das Land des Wortes hinein, und sucht, und sucht, ob er den großen König antreffen möchte; und wäre Gnade für ihn da, ja dann! Dann wollte er ihm ewig, ewig dankbar sein, sich für ewig mit eigener Hand ihm zuschreiben, ihm ewig dienen. Da kommt dann der Herr Gott und spricht: „Wohlan, ich nehme dich auf in mein Königreich, in mein Land, in meine Stadt, an meinen Hof; da sollst du ewiglich leben und Gnade und Fülle haben.“ Da geht denn Gott mit dem Sünder, wie gesagt, durch die Stücke des Opferfleisches, Christi, hindurch; er bekommt das Wort, das Bundesbrot und das Bundessalz, und er lebt, und stirbt nicht.

„Den Bund“, spricht Gott, „will ich *machen*.“ „Machen“ bedeutet eigentlich: ausgraben, hervorgraben, durchgraben und so hervorbringen. Was will das sagen? Ich sagte soeben, dass das Opferfleisch, das Bundesfleisch eine Weile begraben werde in die kühle Erde hinein. Nun, da ist ja dein Elend mit hineinbegraben! Und soll es ja ein Bund des Lebens sein, ein ewiger Bund, so muss das Opferfleisch erst begraben werden, auf dass es hervorkomme aus der kühlen Erde, dann wird es gewaschen und gegessen. Bei dem Durchgraben und Hervorgraben, da wollt ihr denken an die Worte des Herrn: „Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben.“ Da ist das durchgrabene Fleisch. Aus diesem Fleische, aus diesen Wunden ist ja die Vermittelung des Bundes, also dass, wenn ein Aufrichtiger, einer der alles drum geben möchte, um aufrichtig zu sein, aber nicht Aufrichtigkeit bei sich findet, Merkmale dafür suchen will, dass er in diesen Bund hineingehöre, er sich wohl fragen darf, ob er nicht mal in seinem Leben – wer weiß, wann? – von diesem Bundesbrot gegessen, dieses Salz des Bundes auf die Lippen bekommen habe aus der Hand des Herrn, wovon er doch bezeugen muss, dass es nicht in einer Ecke geschehen ist. Aber doch soll man die Merkmale des Bundes suchen nicht in sich selbst, sondern in den durchbohrten Händen und in den durchbohrten Füßen des Herrn Jesu.

Nun haben wir weiter das Wort „*Gnaden*“. Ein gnädiger Herr ist im Morgenland ein solcher, der freigebig ist, zugänglich den Armen und Hilflosen, zuvorkommend und bieder, der gerne gibt, der vom Geben lebt, der nichts anders kann, als einem jeden was geben, so lange er was hat. Er hat nicht ein böses Auge, er findet stets Mittel, um was zu geben. Er fragt nicht danach, was einer ist, ob reformiert, oder lutherisch, oder römisch, ob schwarz oder weiß, es ist alles für ihn „Mensch“. Er gibt gern den Elenden und Armen, ohne weiter danach zu fragen, ob sie ihn vielleicht beleidigt haben; ja da gibt er noch am ehesten, und demütigt so, ohne zu zerschmettern, ja vielmehr mit der Gabe hebt er auf und tröstet.

Das liegt in dem Worte „*Gnade*“, das wir hier haben, und in diesem Sinne kommt es am tröstlichsten vor im 117. Psalm: „Lobet den Herrn, alle Heiden!“ wir lesen nicht „Juden“, es steht auch nicht „Christen“, sondern „Heiden“, es steht nicht: „Gläubige“, es steht: „Heiden“. „Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn, alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit!“ Da steht das Wort *Gnade*, wie wir es in unserm Texte haben, und das Wort „*waltet*“ sagt im Hebräischen so viel als ist: „mächtig über uns“. Wie wir das auch lesen Röm 5,20: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ Und Jer. 20,7: „Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark geworden und hast

gewonnen.“ Dann übersetzt Luther es manchmal durch „Güte“; so in den Klageliedern, wo es heißt: „Denn seine Güte ist es, dass wir nicht gar aus sind.“ Dann komme das Wort auch so vor Jes. 54,10: „Berge sollen weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.“ Und Psalm 89,2: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.“ – „Gnade“ kommt in der Schrift vor in der Bedeutung von Geschenk, und: umsonst; und weiter in der Bedeutung von Güte. Da liegt denn zugrunde die Bedeutung: saftvoll sein, z. B. von den Beeren einer Traube, die dem Hartkranken oder Sterbenden in den Mund gegeben werden. Nun dieses „saftvoll sein“ haben wir hier, und es ist davon abgeleitet überhaupt „voll sein“, also das Überschwängliche.

In dem Griechischen wird das Wort meist wiedergegeben durch „Heiligkeit“. Es steht demnach Apostelgeschichte Kap. 13, wo es heißt „Ich will euch die Gnade, David verheißen, treulich halten“ – eigentlich: die Heiligkeit Davids. Es heißt auch nach dem Griechischen Gerechtigkeit, Gerechsamkeit. So ist also in der Schrift dies Wort, so inhaltsvoll es sachlich ist, für alle, die sich nicht am Leben halten können, eben so inhaltsvoll und tröstlich auch sprachlich.

Und nun haben wir das Wort Gnade hier nicht so in der Einzahl, als hätte Gott nur eine Gnade, nur einen Segen, wie Esau mal aufschrie: „Ach Vater, hast du denn nur einen Segen?“, sondern es steht hier „Gnaden“, also in mehrfacher Zahl; das ist also: Gnade vor, Gnade nach, wie Johannes bezeugt: „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Joh. 1,16). Gnade vor, Gnade nach, immerdar Gnade, unaufhörlich Gnade; wie wir bezeugen: „seine Güte“, das ist: seine Gnade, „ist jeden Morgen neu.“

Unter diesen Gnaden haben wir zu verstehen: Verheißungen. Der Bund Gottes steht in Verheißungen. Alle Gnaden Gottes liegen in seinem Herzen, werden genommen aus den Wunden Christi, durch den Geist werden sie ausgesprochen im Wort, kommen so als Verheißungen in Verstand, Herz und Geist hinein. Da wird mit diesen Verheißungen gewirkt, da wird darauf gedrungen vor Gott, das geht oft auf Leben und Tod. Oft ist man der Verheißung vergessen, dass man nicht mehr daran denkt; aber dennoch, die Verheißungen, worauf Gott der Seinen Andacht, Herz und Verlangen hat befestigt von Jahr und Tag, sie sind gekommen, sie kommen und werden kommen, – als da ist: die Gnade, dass das Wort kommt, die Gnade des Glaubens, die Gnade der Wiedergeburt, die Gnade der Rechtfertigung, die Gnade der Heiligung, die Gnade fortwährender Bekehrung, die Gnade des Gebets, die Gnade der Beharrung, die Gnade, dass die Bedingungen des Bundes erfüllt werden. Gott macht wohl den Bund nur mit Armen und Machtlosen; nun besteht aber der Bund auch in *dem* Stück, dass man alle Sünden von Herzen hasse und fliehe, und anhebt Lust und Liebe zu haben, in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit nach dem Willen Gottes zu wandeln. So hat also dieser Bund Bedingungen, Verpflichtungen, wie Adam die Verpflichtung hatte, den Garten zu bebauen und zu bewahren und von allen Bäumen zu essen. Also auch kommt Gnade, dass diese Bedingungen erfüllt werden, dass diesen Verpflichtungen nachgekommen werde; denn wo nicht die Gnade mächtig ist und mächtiger wird, da wird doch nichts draus. Das ist also die Gnade der Beharrung. – Ich denke, das gefällt dem Menschen wohl. Es geht aber vorab: Wohlan, alle die ihr durstig seid, die ihr kein Geld habt; die ihr Geld herzählet, wo kein Brot ist; die ihr euch abmühet, um selig zu werden, und zu bekommen Speise zur Seligkeit, wovon ihr nicht satt werden könnt. Da ist es dem Menschen also drum zu tun; er ist durstig, er findet aber nicht Wasser, er ist hungrig, findet aber nicht Brot, er erwirbt sich mit vieler Mühe Geld, um Brot zu kaufen, es ist aber mehr Sand und Kieselstein als Mehl, woraus das Brot gemacht ist, es vermag nicht zu sättigen, ja zerstört dem Menschen die Gesundheit. Da bleibt er aber voran am Arbeiten, denn er weiß nicht, wo das rechte Brot und das rechte Wasser ist, es geht ihm aber drum, dass seine Seele lebe (Jes. 55,1.2). Das sind nun die Bundesbedingungen. Denn wo der Herr Gott kommt und spricht von Gnade, da ist es nicht eine Gnade, wo-

bei nicht Sünde anerkannt wird, wobei man sich nicht beugt unter Gottes Zorn und Fluch, wo man von gemalter Speise genug hat, sondern da hört man es gerne: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ Da wird die Gnade als Gnade gerühmt, und die Psalmen, wo auch die Gnade gerühmt wird, werden von Herzen gesungen: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit wird währen – die Huld des Herrn!“ Da wird es erkannt: „Ich habe es verdient, weggeworfen, verflucht und verdammt zu werden; und mitten in meiner Hölle ergreift er mich! Er, von dem ich dachte, er ist mir schrecklich, er wird mich auf ewig zerreißen, ergreift mich und hält mich halb Toten in meinem Blute aus der Hölle hervor, drückt mich an sein Herz und gibt mir den Kuss des Friedens, und spricht: „Ich habe sich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ – Das ist ein Mann, der was kann. Es werden viele gnädige Herren und wohlthätige Herren und Fürsten genannt, aber diese alle geben nicht sich selbst, gewiss nicht die Hälfte ihres Königreichs, sie nehmen gewiss nicht auf als Sohn in den Palast, auf den Thron, wie es Gott tut, während doch der Geist sagt: „Ich wusste wohl, dass du verachten würdest und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist! Das ist um meines Namens willen, dass ich es tue. Solch ein Wohltäter ist Gott. Was sind Schätze, was sind Königreiche gegen die Gnade, die er gibt? Man stirbt, und nackt wie man von der Mutter Leibe kam, geht es ins Grab hinein. Wo ist dann alle Pracht und Herrlichkeit der Welt? Hier aber gibt Gott sich selbst, sein ganzes Herz, seine ewig Liebe, und macht zu Königen und Priestern. Kann da einer ihm noch was zuvor geben? (Röm. 11,35). Und ist etwas denkbar, eines Solchen Glück zu zerstören. Vermag die ganze Welt etwas gegen den, der gnadenleer und gnadenlos sich fühlt, dem aber Gott solche Verheißungen zukommen lässt. Vermag die ganze Hölle etwas gegen ihn? Vermögen seine Sünden, seine sündliche Art, die ihm sein Leben lang anhängt und mit der er Tag für Tag zu streiten hat – vermögen sie etwas gegen ihn? Gottes Stuhl im Himmel steht fest, und das Vorhaben nach seiner Wahl steht auch fest und wankt nicht.

Es lehrt die Erfahrung aller Kinder Gottes: Wie Gott es gesagt hat, so hat er es auch getan. Ich bin jung gewesen und bin alt geworden, und Gott hat treulich gehalten sein Wort. Dass es viele gibt, welche nichts wissen wollen von Gesetz, die Sünde nicht verabscheuen und sich verdammen, die sich nicht selbst verklagen vor Gott, nicht wissen und nicht wissen wollen, wie verdorben sie sind, dass und wie sie Menschen sind, sondern meinen sie seien noch drüber weg, – stößt diese Wahrheit des Lebens und lebendige Wahrheit nicht um, sie wird wohl ewig stehen bleiben. Diese Gnaden sind gewiss, es sind *gewisse* Gnaden. „Sind sie wahr?“, fragt nicht jemand, der nur einen gestohlenen Trost hat; fragt nicht jemand, der sich selbst bekehrt hat; fragt nicht jemand, dem es angewachsen ist durch die Erziehung, es aber aus Erfahrung nicht kennt; – das fragt aber jemand, der sich vor wie nach verdammen und verklagen muss vor Gott, seines erbärmlichen Elendes wegen. Die Sache ist zu groß, zu hehr, zu gewaltig für einen Menschen, einen Wurm! Darf ich, der ich mir die Sache nicht zueignen darf, nicht zueignen kann, – da ist ja das Register meiner Sünde und Schuld! – darf ich mich darauf verlassen? Darf ich darauf leben? Darf ich darauf trauen? Darauf heiraten? Darauf handeln und wandeln? Darauf sterben! „Ja“, sagt der Herr. Diese Gnaden sind gewiss! –

Wo liegt diese Gewissheit? In dir nicht; in deinem Vorhaben nicht auch darin nicht, dass du wiedergeboren, dass du bekehrt, dass du gläubig bist, in all deiner Gestaltung nicht; in der Gnade nicht, die du bekommen hast, in den Gnadengaben liegt diese Gewissheit nicht, sondern in dem Bund, in den Opferstücken – darin liegt diese Gewissheit.

Ja, diese Gnaden sind wahrer, wesentlicher, reeller, als was mit Augen gesehen, mit Ohren gehört, mit Händen getastet wird. Gewiss sind sie, und wie sie gewiss sind, so sind sie treu. Vom Mammon sagt der Herr, dass er ist ungerecht, das will sagen: untreu (Lk. 16,9). Alles lügt, alles, al-

les lügt! Alles Sichtbare, die ganze Schöpfung mit allen ihren Gesetzen, die mächtigsten Fürsten, Prinzen und Herren, das mächtigste Geld und Gut, und alles, was äußerlich sich hervortut und wäre es auch das Heiligste und Frömmste: Es lügt. Gott aber lügt nicht. Der Zeuge im Himmel lügt nicht. Treu sind diese Gnaden, zu geleiten von der Wiege an bis ans Grab. Treu sind sie, um in den Dreck hineinzustoßen wieder hervorzuholen, zu demütigen, zu töten, und wieder zu erheben, und lebendig zu machen; treu sind sie, immerdar dem nach zu sein, der in der Grube liegt, worin kein Wasser ist. Treu, bis auf einen Draht und Schuhriemen, dass die Gnade für alles sorgen, an alles denken wird. Das Große ist der Gnade nicht groß, das Kleine nicht klein. So ist die Gnade gewiss, treu und zuverlässig, fest und sicher, sie wankt nicht. Von Feuerversicherungen und Lebensversicherungen spricht man, aber in dieser Gnade kann man versichern Leib und Seele, Stadt und Gemeinde, König und Land, Haus und Hof, Weib und Kind, Leben und Tod. Wo die Gnade ist, da kann man sicher sein, und ob auch kein Rind im Stalle ist, da bringt doch die Gnade dahin, dass es heißt: „Du bist doch mein Gott!“ und die Seele aufspringt in ihm. So ist die Gnade sicher, sie kann nicht verloren werden. Das alte Paradies konnte verloren gehen, das hing von Adam ab, aber es hängt nicht von dem Begnadigten ab, dass er Gnade halte, sondern von der ewigen Barmherzigkeit. So kann die Gnade nicht verloren werden. Scheinbar allerdings kann sie entzogen werden für einige Zeit, scheinbar alles sich umkehren; es kann scheinbar aussehen, als wollte Gott einen vernichten; und da geht denn in allen Psalmen aus der Gemeinde Tag und Nacht der Schrei zu Gott empor: „Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner großen Güte!“ Das ist immer der Beweis, dass die Gnaden gewisse Gnaden sind, dass sie immerdar wieder zur Gnade treiben, dass man am Pumpen geblieben sei, auf dass das Schiff nicht untergehe. Da wird man denn von Gott getragen mit all seiner Sünde und Last.

Diese Gnaden heißen: *Gnaden Davids*. Es sind Gnaden, die dem David verheißen sind, ihm und seinem Samen, demnach unserm teuren Herrn und Heiland Jesu Christo, – der hat alle diese Gnaden. Ihm sind sie verheißen, indem er Fleisch ward für uns. So wissen wir denn, dass diese Gnaden eben darum gewisse Gnaden sind, weil es Davids Gnaden sind, Gnaden Christi, des Geliebten des Vaters, von dem der Vater gesagt hat: „Das ist mein lieber Sohn, den höret.“ Er hat die Gnaden alle, ihm sind sie verheißen, er ist der Pfleger über die heiligen Güter, Pfleger über das Haus, das allgemeine Armenhaus. Gesetz, Obrigkeit, die ganze Stadt – alles muss Bürge dafür sein, dass unser Armenhaus feststehe, dass für die Armen darin gesorgt werde, dass sie Pflege haben. Also stehet das Haus Gottes auch fest, der ganze Himmel ist dafür Bürge, und Sünde, Welt, Tod und Teufel sollen helfen, dass die Verheißungen, die der Vater dem Herrn Jesu Christo gegeben für seine Kinder, alle treulich kommen. Dafür steht er ein, der gesagt hat: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins.“

Zu den Gnaden Davids, den Gnaden Jesu Christi, gehört allererst Christus selbst, dass du ihn habest, dass du in ihm erfunden seiest, dass du nicht habest die Gerechtigkeit aus dem Gesetz, sondern die Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet wird. Also Christus allererst, dann hast du alle Gnade mit ihm. Keine Gnade ohne Christum. Er ist der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega, der da tot war, und siehe, er lebt und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. Christus zuerst, und mit ihm den Nutzen seiner heiligen Empfängnis und Geburt, mit ihm den Nutzen seines allerheiligsten Leidens und Sterbens, mit ihm den Nutzen seiner Auferstehung, mit ihm den Nutzen seiner Himmelfahrt und seines Sitzens zur Rechten Gottes, mit ihm den Nutzen, dass er uns vertritt. Und nun kommt von ihm herab, zweitens: der Heilige Geist, dass du Christo durch einen lebendigen Glauben eingepflanzt werdest, und so die gewissen Gnaden Davids vor wie nach heißungrig, schmachtend und sterbend aufschnappst, auf dass du am Leben bleibest. Das geschieht durch den

Heiligen Geist, der alle diese Dinge wirket aus der Auferstehung Jesu Christi aus Toten. Darum hat der Apostel Paulus die Auferstehung Jesu Christi aus Toten eben aus diesem Spruche bewiesen: Apostelgeschichte 13,34.

Und nun spricht Gott: *Ich will euch geben*. Im Deutschen steht dies nicht, aber nach dem Hebräischen ist dies der Sinn: Ich will euch geben. Gott der Herr verkauft nichts. Hölle und Welt sprechen: „Gib, sonst bekommst du nichts.“ Die Hölle spricht: „Gib mir deine Seele, so bekommst du den Leib, Geld und Gut.“ Gott spricht nicht davon, dass er von dem Menschen was nehmen wollte, Gott verkauft nichts, nicht für einen Seufzer oder eine Träne, nicht für das Geringste, noch weniger für das Größte. Das überlässt er seinem Feinde, dem Antichristen, – der verkauft Himmel und Seligkeit; aber solch ein Kauf wird am Ende zunichte. Gott gibt freiwillig und umsonst. Gottes Berufung und Gaben sind so, dass sie ihn nicht gereuen. Indem Gott gibt, sollen wir gut verstehen und begreifen, dass er die Person nicht ansieht; aber er sieht auch alles nicht an, was vom Menschen ist, was du etwa meinst ihm bringen zu sollen oder zu wollen, für ihn tun zu wollen. Aber komm du, und bekenne vor ihm, dass du nichts bist als ein Rebelle, dass du des Todes bist, dass du zur Hölle fahren musst, und bitte dann um Pardon, um Aufnahme in den Bund, und du wirst es erfahren: Gott gibt, er gibt umsonst, er rückt nicht auf, er gibt freudig und gern, dass er froh mache.

Amen.